

Helden aber ohne Heldenverehrung

Autor(en): **Scapi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-491556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helden *aber ohne* Heldenverehrung

Eines schönen Sommermorgens stand Marschall Turenne in Unterkleidern über die Brüstung eines Balkons gebeugt und atmete die frische Morgenluft ein. Ein Bedienter hielt den Marschall für einen andern Bedienten, schlich näher und verabreichte ihm mit aller Kraft einen Schlag auf den Hintern. Der Marschall wendet sich um, der Lakei fällt ganz entsetzt in die Knie und stottert: «Ach, Monsieur, ich glaubte, es sei Georges!» «Und wenn es auch Georges gewesen wäre», erwiderte der Marschall, «hättest du doch nicht gar so fest zuschlagen müssen!»

Der Adjutant eines Generals möchte avancieren. «Wo sind Ihre Wunden?» fragt der General. «Das wären die stärksten Argumente!» «Woher sollte ich Wunden haben?» entgegnet der Adjutant. «Ich war ja an den Tagen der Schlachten immer an Ihrer Seite.»

Der englische Admiral Fisher pflegte folgende Geschichte zu erzählen: «Sie wissen, daß unsere Seeleute einen Widerwillen dagegen haben, am Freitag auszufahren. Da beschloß vor Jahren eine Reederei mit diesem Aberglauben aufzuräumen. Sie legte ein Schiff an einem Freitag auf Kiel, ließ es an einem Freitag von Stapel laufen, nannte es ‚Freitag‘, und seine erste Fahrt trat es an einem Freitag an...» An dieser Stelle fragten seine Zuhörer: «Und hat das auf die Matrosen gewirkt?» «O gewiß», entgegnete Fisher, «gewiß hätte es gewirkt, aber von Schiff und Mannschaft hat kein Mensch mehr je etwas gehört.»

Bei einer Revue vor Louis XIV. machte ein Gascogner eine so brüske Bewegung mit seinem Pferd, daß ihm der Hut zu Boden fiel. Ein Kamerad spießte den Hut auf und reichte ihn ihm. «Hättest du mir doch lieber den Leib durchbohrt als den Hut!» rief der Gascogner. Der König hatte das gehört und fragte den Gascogner, was damit gemeint gewesen sei. «Nun», erklärte der Gascogner, «beim Chirurgen habe ich Kredit, beim Hutmacher nicht.»

In einer Gesellschaft singt eine Dame eine Koloraturarie. Die Hausfrau sagt zu Lord Kitchener: «Diese Arie zu singen, ist sehr schwer.» Worauf Kitchener erwidert: «Ich wollte, es wäre unmöglich!»

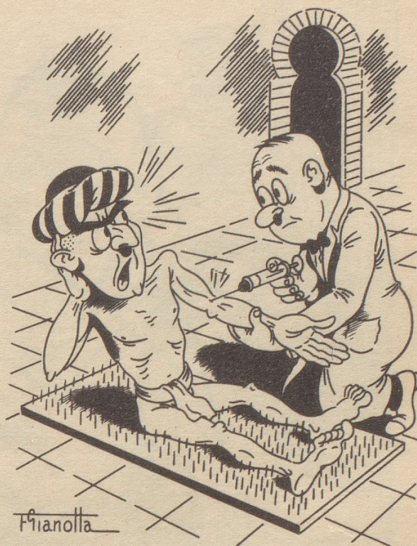
General Menou (1750–1810) hatte eine reizende Ägypterin zur Frau, doch das Gerücht wollte wissen, daß er sie sehr schlecht behandelte. Eines Abends war Madame Menou in Turin im Theater, als ‚Der Haustyrran‘ von Alexander Duval gespielt wurde. In der Szene, da der Titelheld sich von seiner schlimmsten Seite zeigt, bricht Madame Menou in Schluchzen aus. «Was haben Sie denn?» fragte eine andere Dame. «Ach», seufzt die Frau des Generals, «dieser Mann erinnert mich so sehr an meinen Gatten, wenn er bei guter Laune ist!»

Aus dem Weltkrieg kehrt ein englischer Soldat mit einem Bein und einem Auge zurück und schreibt an seinen Obersten: «Sir, nach all den Leiden, die ich während Ihres besch... Krieges erdulden mußte, erlaube ich mir den Wunsch auszusprechen, die Armee, Ihr Regiment und Sie selber mögen zum Teufel gehn!» Der Oberst hatte Verständnis und erwiderte: «Ich mache Sie aufmerksam, daß alle Mitteilungen, die sich auf Truppenbewegungen beziehen, auf das vorschriftsmäßige Formular No. 123 XYZ geschrieben sein müssen.»

Der Marschall von Gramont hatte eine Festung zur Uebergabe gezwungen. Nachher sagte ihm der Kommandant: «Ich will Ihnen verraten, warum wir uns ergeben haben. Nur weil wir keinen Schuß Pulver mehr besaßen.» «Vertrauen gegen Vertrauen», erwiderte der Marschall, «und ich habe Ihnen nur darum so günstige Bedingungen gewährt, weil wir nicht eine einzige Patrone mehr besessen haben.»

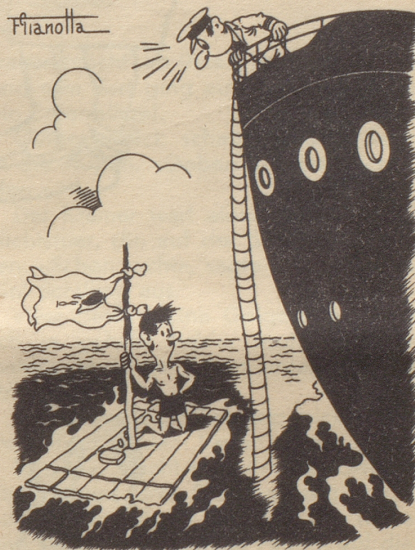
Während eines Staubsturmes sucht ein Rekrut Schutz im heiligen Bereich der Küche. Nach einer Weile sagt er zum Koch: «Wenn du einen Deckel auf den Topf tun würdest, dann gäbe es nicht so viel Staub in der Suppe.» «Hör mal, mein Junge», fährt ihn der Koch an, «misch dich nicht in anderer Leute Sachen! Deine Pflicht ist es, deinem Lande zu dienen!» «Ja», meint der Rekrut, «aber nicht, mein Land aufzuessen.»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi

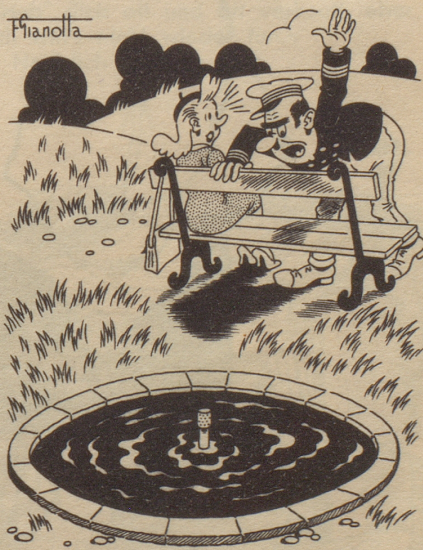


P. Pianolla

Au!!!



«Es isch kei Notsignal Herr Kapitän, ich tue nume d Wösch tröchne.»



Seemanns-Komplex
«Alle Mann an Bord, Unterseeboot in Sicht!»